

# Die Konkurrenz der Zukunft : die grosse Planung in der Region Bern

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122839>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Konkurrenz der Zukunft

Text: Rahel Marti

Dass eine Region geschlossen vorgeht, ist im Europa der Regionen selten. Die Berner machen es vor: Die Stadt und 26 Gemeinden veranstalteten gemeinsam eine Ideenkonkurrenz. Sie verlangten von drei internationalen Teams ein Bild von der Zukunft ihrer Region. Für Fachleute ist das Verfahren einmalig und international modellhaft.

• Ein Deutscher, ein Zürcher und eine Agglobernerin nehmen an einer Podiumsdiskussion teil. Der Moderator fragt: Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Bern denken? Der Deutsche antwortet: die Altstadt! Der Zürcher: die Altstadt! Und die Agglobernerin: die Altstadt! – Das war der Beginn einer Gesprächsrunde, mit welcher der Verein Region Bern VRB Anfang Jahr das Ergebnis der Ideenkonkurrenz «Ein Bild der Region» vorstellte. Die Befragten waren Thomas Sieverts, Städtebauexperte aus Bonn – von ihm stammt der Begriff der «Zwischenstadt» –, der Zürcher Architekt Willy Egli und die Könizer Journalistin Susanne Richard. Ihre Antworten zeigen: Das Bild der Zähringerstadt ist allmächtig. Aber Bern ist mehr, nämlich eine Region von 27 Gemeinden mit gut 300 000 Einwohnern auf 370 Quadratkilometern (Region Bern, Seite 48). Nur gibt es, anders als bei der Stadt, von der Region kein einprägsames Bild. Dieses Bild aufzuspüren und auszumalen, wie es aussehen könnte, war das Ziel dieses aussergewöhnlichen Wettbewerbs.

## Regionalplanung vor dem Start

Die Idee zur Ideenkonkurrenz hatte Jürg Sulzer, der ehemalige Stadtplaner von Bern (Barkante, Seite 61). Als der Verein Region Bern 2003 mit dem dritten Teil des Richtplans (Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung S + B) beginnen wollte, riet Sulzer zu einer kreativen Pause: Weshalb sich nicht erst ein Bild machen? Richtpläne sind von oben verordnete Anweisungen, die für die Bevölkerung keine Wirkung entfalten. Bilder dagegen können alle verordnen, interpretieren, kritisieren und mitgestalten. Die Zukunftsgestaltung als «Bottom-up»-Prozess – von unten geformt statt von oben befohlen – war das Anliegen Sulzers. Das andere war, die Region zu verknüpfen. «Die Gemeinden – tragende Säulen in der Schweiz – sollten verstehen, dass es ihnen nur gut geht, wenn es auch dem oft ungeliebten Agglomerationszentrum, also der Kernstadt gut geht.» Bevor sie sich einen Richtplan verschrieb, sollte die Region merken, dass sie zusammengehört. Das kam beim Verein Region Bern an und es gelang, die Gemeinden zu überzeugen, Geld zu investieren. So entstand diese «Regionalplanung vor dem Start», wie Jürg Sulzer es nennt.

«Was macht unsere Region aus? Wie kann sie sich entwickeln? Wie sieht sie in dreissig Jahren aus?», fragte die offene Ausschreibung, auf die sich 19 Teams bewarben. Das Geld reichte nur für drei Teilnehmer, die unterste Grenze für einen Wettbewerb. Diese drei beugten sich über den Aarebogen, stiegen auf den Gurten und wagten sich bis in Tabuzonen vor. Das Team Scheuven + Wachten aus Dornum schlägt vor, in «Bern.Steine» zu sammeln, aussergewöhnliche Projekte aller Art, und diese mit Pfaden zu verknüpfen, sodass die Region zur Ausstellung wird. Das Team 2030, geleitet vom jungen, in Rotterdam und Zürich arbeitenden Mathis Güller, faltet die grosse Karte auf: Bern soll in die Liga der europäischen Mittelstädte aufsteigen – zu Verona, Graz und Avignon. Die Berner sollen sich als Mittelstädter fühlen, die Gemeinden ihre Zusammenarbeit pflegen, dirigiert von einer Madame oder einem Monsieur Mittelstadt: «Jede Gemeinde reicht geistig bis ins Zentrum und bis an den Rand.» Am nächsten an der traditionellen Planung bleibt das dritte Team und bricht doch als einziges ein Tabu: «Die Stadt ist überall», stellt die Arbeitsgemeinschaft Büro Z et al. fest. Sie definiert das Kulturland als «Landschaftsintensiv» und wagt es, dafür Bilder zu entwerfen jenseits der noch immer gesetzlich und gesellschaftlich geheiligten Landwirtschaft. →



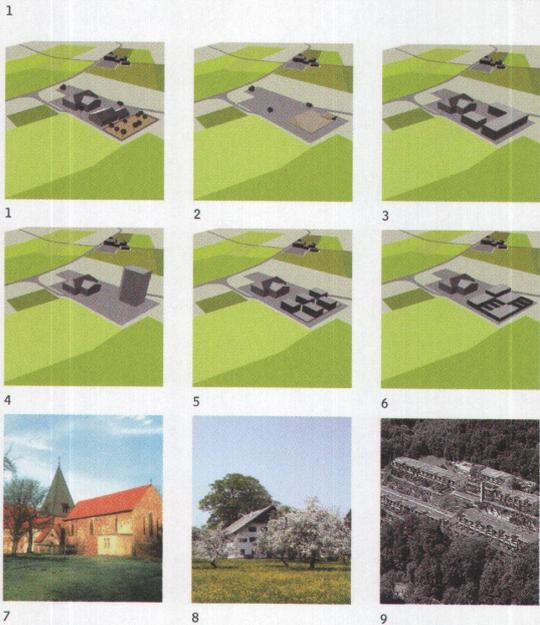
«Bern.Staun»

Das Projekt appelliert an die «Haltung». Übersetzt heisst sein Titel: «Anleitung zum neuen Sehen». Die Einheimischen sollen das Besondere in ihrem Umfeld entdecken. Ähnlich wie die «Regionale» im Rheinland oder die IBA Emscher Park will «Bern.Staun» die Region als Ausstellung begreifen, Exponat und Ausstellungsraum in einem. Die Exponate, genannt «Bern.Steine», sollen die Bernerinnen und Berner selbst liefern und ernennen. Parks, Quartierprojekte, Dorfplätze, auch Einkaufszentren könnten dazugehören. Nur das Beste ist gut genug. «Bern.Pfade»

**1 Die Region als Ausstellung: Die Bevölkerung soll hervorholen, was schon an Gutem da ist, um die Heimat neu zu sehen.**

sollen 2013, wenn die Ausstellung stattfinden soll, die «Bern.Steine» verknüpfen. Wenn die Bevölkerung die vorhandenen Schönheiten entdeckt und würdigt, wird sie nicht nur diesen Bestand schützen, sondern auch bei künftigen Projekten eher auf Qualität pochen.

- > Leitung: Rudolf Scheuvs, Dortmund
- > Raumplanung: Scheuvs + Wachten, Dortmund
- > Landschaftsplanung: Arbos Landschaftsarchitekten, Hamburg
- > Städtebau/Architektur: Martin Hölischer, Barbara Posser, Essen
- > Mobilitäts-Ingenieurwesen: Planersocietät, Dortmund
- > Soziologie/Kunst/Corporate Identity: Art + Rat, Dorsten



«Bern rUrban»

Methodisch bleibt «Bern rUrban» der bisherigen Planung am nächsten – inhaltlich aber wandelt es sie, zum Teil radikal. Die Region sei geprägt von «Siedlungspixeln» mit grünen Inseln: «Die Stadt ist überall». Beliebt seien die Ränder der Siedlungen, weil diese ebenso direkten Zugang zur Stadt wie zur offenen Landschaft haben – für «Bern rUrban» eine Besonderheit und Qualität, die kultiviert werden solle. Künftig werde entlang von Verkehrskorridoren gebaut. Dabei sollen «Landschaftsintarsien» ausgespart werden, freie Grünflächen, die vielfältig genutzt werden

**2-6 Umstritten: Nicht mehr bewirtschaftete Weiler sollen neu genutzt werden können ... 7-9 ... und mögliche Vorbilder dazu.**

könnten, nur bauen ist untersagt. Dafür sollen Weiler, die nicht mehr bewirtschaftet werden, zu «Landlofts» umgenutzt oder rückgebaut werden.

- «Landschaftsintarsien» wie «Landlofts» regen die Debatte an, was mit dem Kulturland geschieht, wenn sich die Landwirtschaft bald zwangsläufig ändert.
- > Leitung: Michael Koch, Zürich
- > Raumplanung: process yellow Architekten und Stadtplaner, Berlin
- > Landschaftsplanung: lad + Landschaftsarchitektur, Hannover
- > Städtebau/Architektur: Büro Z et al., Arbeitsgemeinschaft für Wohnen + Stadtfragen, Zürich
- > Mobilitäts-Ingenieurwesen: IBV AGW, Zürich

Bern 2030

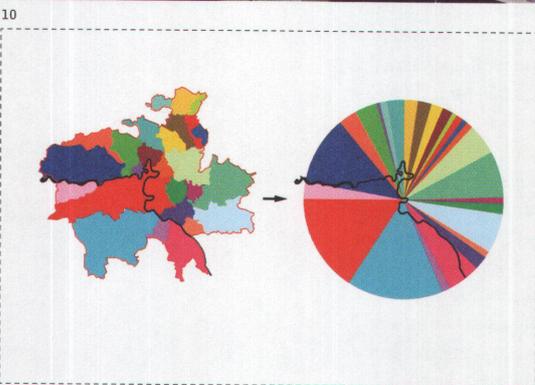
Hier schweift der Blick weiter, Europa ist der Massstab. Bern als europäische Mittelstadt – das sagt nichts über die Grösse, aber viel übers Selbstverständnis. Statt der Bevölkerung sollen Stärken und Vitalität der Region wachsen. Auf dem 1. Europäischen Mittelstadtkongress 2007 tauschen sich ähnliche Regionen aus. Bern 2030 geht politisch vor und fordert eine Madame oder einen Monsieur Mittelstadt, der die Projekte choreografiert und antreibt. Acht praktische «Strategien» hin zur Mittelstadt stützen den weitsich-

tigen Appell, zum Beispiel: Die Hochhausquartiere instandsetzen, begleitet vom «internationalen Forum für Hochhausrenovation», eine Beleuchtung für den Aarelauf, rotierende Messen mit regionalen Produkten.

- > Leitung: Mathis Güller, Rotterdam
- > Raumplanung/Städtebau/Architektur: Güller Güller, Rotterdam/Zürich
- > Raumplanung/Städtebau: Jürg Hänggi, Raumplanung + Beratung, Bern
- > Unternehmensstrategie/Kulturtheorie: Simon Grand, Zürich
- > Politik/Prozesse: synergo, Zürich, Walter Schenkel
- > Rat der Weisen: Martin Gerber, Beat Plattner, Thomas Plattner, Andreas Roduner, Bernhard Vatter

**10 Hochhausmarketing: Der Blick über Stadt und Land ist einmalig. Er dürfte künftig wieder mehr gefragt sein, meint Bern 2030.**

**11 Das Logo von Bern 2030 will die regionale Zusammenarbeit anregen: «Jeder fühlt bis ins Zentrum und denkt bis an den Rand.»**

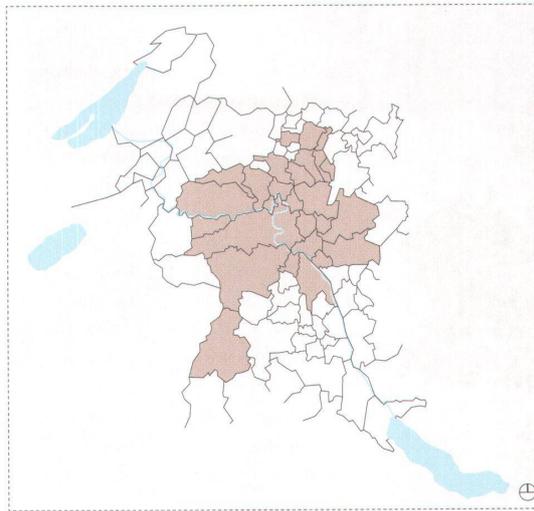


## → «Vor jeden Richtplan schalten»

An zwei von drei Besprechungen nahmen auch 85 Bewohnerinnen und Bewohner der Region teil. Sie sollten den Denkern aus ihrer Lebenswelt berichten und hinterher das Projekt in ihrem Umfeld bekannt machen. Vom Verfahren sind alle begeistert. Laien und Politiker freuen sich, weil die drei Teams ihnen zeigten, was sie an ihrem Lebensumfeld haben. Die Fachwelt lobt: «Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Regionalplanungsverein in Ruhe über die Zukunft nachdenkt», sagt Pierre-Alain Rumley, Direktor des Bundesamts für Raumentwicklung und Experte im Fachgremium. Für Thomas Sieverts ist es «eines der interessantesten und innovativsten Verfahren, die ich erlebt habe». Es sei einmalig, dass Gemeinden eine kulturelle Vision für ihre Region in Auftrag gäben und freiwillig finanzierten. Sieverts würde die Ideenkonkurrenz als Prinzip vor jede Regionalplanung schalten, gerade weil es dabei nicht um technische Fakten gehe. «Die Planung muss ihren Charakter ändern. Sie entstand, um Wachstum zu kanalisieren. Wir wissen zwar nicht, wie es wirtschaftlich weitergeht. Aber die Bevölkerung wird nicht mehr wachsen. Die Hauptaufgabe der Planung wird es sein, den Bestand zu erneuern und zu transformieren. Junge Leute werden zum knappsten Gut, aber Städten ohne gute Lebensqualität wird es nicht gelingen, junge Leute anzuziehen. Diese wollen bestimmte Bedingungen, schöne Landschaft etwa, die intelligenteren suchen ästhetische Werte, Kultur. Was heute als schön, aber überflüssig erachtet wird, sind die harten ökonomischen Fakten der Zukunft.»

## Kulturland tabuisiert

Wenn das Feld so offen ist, gehen die Vorschläge der drei Teams dann weit genug? Sie sind realistisch, aber nicht zaghaft. Während die Projekte der Teams 2030 und Scheu-



vens + Wachten auf die Teilnehmer der Bevölkerungsforen begeistert wirkten, kam die Arbeitsgemeinschaft Büro Z et al. in Teufels Küche. Ihr ernsthafter Versuch zu überlegen, was aus dem Kulturland werden soll, empörte die Einheimischen. Den Vorschlag, Weiler und Höfe als «Landlofts» für neue Nutzungen zu öffnen, empfanden sie als Angriff auf die geliebte und gepflegte Landschaft. Diese anzupfen oder auch nur zu verändern, ist tabu. Dabei ist dies die drängendste Frage, gerade weil das verbliebene Kulturland ein so wertvolles Gut ist: Was wird aus ihm, wenn sich Politik und Weltwirtschaft ändern? Die Landwirtschaft wird sich wandeln müssen, weil wir sie in der heutigen Form bald nicht mehr bezahlen wollen. Diesen Denkanstoss lehnten einige Einheimische aber so heftig ab, dass sie nicht mehr darüber sprechen wollten.

Ausgerechnet der unbequeme, aber hellsichtige Beitrag wird tabuisiert – der Glanz des Verfahrens ermattet. Was wird von der Ideenkonkurrenz bleiben? Es ist grossartig, dass eine Region gemeinsam über ihre Zukunft nachdenkt. Aber bekannt ist auch, dass die Bernerinnen und Berner ihre Heimat lieben – weil sie schön, klein und friedlich ist. Zu wie viel Veränderung sind sie bereit? Zwar zielten die Ideen nicht in erster Linie darauf, die Region zu verändern, sondern ihr Wesen zu stärken. Praktische Projekte wie «Berner Alleen» des Teams 2030 sind populär und werden Zustimmung finden, weil sie die Heimat noch schöner machen. In ihnen steckt die von Sieverts angesprochene neue Planung, die den Bestand pflegt. Aber ins Bild der Zukunft gehört auch politisch nicht Opportunes – solange dies nicht in die heimischen Köpfe sickert, bleibt alles andere Kosmetik. Ab sofort sollte den Bernerinnen und Bernern nicht mehr nur die Altstadt in den Sinn kommen, wenn sie an Bern denken, sondern ihre europäische Mittelstadt, die zwischen den «Metropolitanregionen» Zürich und Genf an einem eigenen, verheissungsvollen Porträt malt. Anfang Februar (nach Redaktionsschluss) fand nochmals ein Workshop statt, an dem Teams und Fachgremium jede Idee diskutieren und konkrete Schritte beschliessen wollten. Hochparterre wird darüber berichten. Welche Chance gibt Thomas Sieverts dem Experiment – vor diesem abschliessenden Workshop? Er sei verhalten optimistisch. Seine Erfahrungen mit Prozessen in Bern-Brünnen oder auf dem Zürcher Maag-Areal zeigten: «Zuerst läuft es zäh in der Schweiz, aber sind die Dinge erst auf dem Weg, hält man daran fest, und so passiert in diesem schwerfälligen Politsystem erstaunlich viel.» •

## Region Bern

- 27 Gemeinden inkl. Stadt Bern
- > Fläche: 370 km<sup>2</sup> mit der Gemeinde Wählern (im Süden angehängt)
- > Bevölkerung: 303 000 (Stand 2003)
- > Beschäftigte: 214 000 (Stand 2001); 15 000 Betriebe des 2. und 3. Sektors; 4500 in der Landwirtschaft

Ideenkonkurrenz: «Ein Bild der Region»

Auftraggeber: Verein Region Bern  
www.regionbern.ch; Kosten: ca. CHF 400 000.–  
Jury:

- > Pierre-Alain Rumley, Direktor ARE, Bern
- > Margrith Göldi Hofbauer, Landschaftsarchitektin, Raumplanerin, Niederhasli
- > Brigit Wehrli-Schindler, Direktorin Stadtentwicklung, Zürich
- > Thomas Sieverts, Städtebauexperte, Bonn
- > Peter Keller, Studienleiter ND-Ausbildung Raumplanung, ETH Zürich
- > Josef Estermann, ehem. Stadtpräsident, Zürich
- > Fritz Sager, Ass.-Professor für Politikanalyse und -evaluation, Bern
- > Jacques Python, Architekt, Lausanne

## hochparterre.wettbewerbe

> 1 2006

Ein Bild der Region Bern, mit Interview; Bundesverwaltungsgericht und Wohnbauten, St. Gallen, mit Kommentar; Automuseum, Teufen; Rénovation de la tour de la TSR, Genève; Umnutzung Postbetriebsgebäude, Luzern; Dorfzentrum Haldenstein; Wohnüberbauung Grünwald, Zürich  
> erscheint 27.2.06

- Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 1/06 für CHF 41.–\*/EUR 28.– (Ausland)
- Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.–\*/EUR 128.– (Ausland)
- Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.– (bitte Kopie des Ausweises beilegen)

\* Preis 2006 Schweiz inkl. 2,4% MwSt.

alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 3|06

Einsenden an: Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich  
Tel. 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89, wettbewerbe@hochparterre.ch